Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

32 (7.2.1906) [Zweites Blatt]

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 32. Karlsruhe, Mittwoch den 7. Februar 1906. 26. Jahrgang.

Erbärmlich war die Strecke!

So treffend der Vergleich, so treffsicher das Schlagwort jenes preußischen Granden!

Das Packende seines Wortes hat Graf Eulenburg-Prassen dieser Tage noch wuchtiger gestaltet, indem er in einem Schreiben an den Vorsitzenden des „Reichsverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie", dessen Mitglied er übrigens selbst ist, die Erfolge dieses Verbandes als weit über seine Erwartungen hinausgehend anerkannte. Um so betrübender, daß dennoch die „Strecke so erbärmlich" war.

Was alles nicht schon gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie unternommen worden ist! Die Verfolgungen in den siebziger Jahren, dann das Sozialistengesetz nebst kleinem Belagerungszustand vieler Städte und Massenausweisungen, den Geheimbundsprozessen, der Lockspitzelei im In- und Auslande, zugleich die Schein-Sozialreform; was half das alles? Die Sozialdemokratie hat in den zwölf Jahren des Sozialistengesetzes mehr als eine Million Stimmen gewonnen. Die Strecke war gewiß erbärmlich! Natürlich im Sinne der Eulenburgerei.

Man begann den Kampf mit „geistigen" Waffen. Eugen Richter warf Broschüre auf Broschüre in die Welt, in Massen wurden diese vom Unternehmertum gekauft und an die Arbeiter verschenkt; das gleiche geschah mit den Sudeleien anderer, deren Schmarotzertum in der Partei nicht auf seine Rechnung gekommen war; — die Strecke blieb gleich erbärmlich!

Die Gerichte mühten sich, ohne Ausnahme gesetz auszukommen und sie leisteten ganze Arbeit; Unsummen flossen aus den Taschen der Sozialdemokraten in die Staatskassen; die langen, längeren und kürzeren Freiheitsstrafen hagelten nur so hernieder auf die Roten, insbesondere auf die Redakteure; zu gewissen Zeiten — es sei nur an den Septemberkurs erinnert! — wurden diese Anstrengungen noch verdoppelt und verdreifacht, die Untersuchungshaft wurde in der grundlosesten Weise verhängt. Und doch blieb die Strecke mehr wie erbärmlich; von Reichstagswahl zu Reichstagswahl stieg die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen und — der Katzenjammer der bürgerlichen und feudalen Welt!

Man griff zu einem neuen Radikalmittel. Der „geniale" Köller schaffte mit einem Federzuge die Sozialdemokratie aus der Welt, auf kindereinfache Weise: Er erklärte die Partei für einen Verein, ebenso einige Kommissionen, und die Lösteer auf, weil sie in Verbindung getreten waren. Aber o weh! Die Sozialdemokratie war dennoch nicht tot, im Gegenteil, sie wurde ihm selbst so unbequem, daß er seinen Ministersessel im Stich ließ und „Schleswig-Holstein meerumschlungen" mit seiner Staatsretterei beglückte. Die Strecke war so erbärmlich, daß sie dem Zentrums-Gröber das Wort vom „Schweineglück" der Sozialdemokratie entlockte.

Vorweg hatte man schon wieder zur Klinke der Gesetzgebung gegriffen. Den § 153 der Gewerbeordnung versuchte man wiederholt zum Erdrosselungsparagraphen des Koalitionsrechts zu machen; vergeblich. Eine neue große Aktion, die Umsturz-Gesetzvorlage beschäftigte 1894/95 den Reichstag, mit dem einzigen Erfolge, daß die bürgerlichen Parteien einander kräftig in die Haare gerieten, um dann den elenden Umsturzgaul mit Haut und Haaren unter dem schallenden Hohngelächter der Sozialdemokratie im Sande zu verscharren.

Auch diese erbärmliche Strecke vergaß die Reaktion wieder: Wenige Jahre später schon sollte die deutsche Gewerkschaftsbewegung durch ein Zuchthausgesetz erwürgt werden; die Vorlage teilte das Schicksal der Umsturz-Gesetzvorlage. Und doch ist auch diese niederträchtig erbärmliche Strecke schon vergessen!

Von neuem hat eine Hochflut von Prozeß-Verfolgungen, Verhaftungen, Beschlagnahmen und dergl. eingesetzt. Auch der Polizeisäbel trat schon in Aktion, ja man rüstete lebhaft für den Moment, da man das Militär auf das Volk glaubte loslassen zu dürfen. Trotz der kläglichsten Mißerfolge mit dieser Politik der Verfolgung droht die Regierung die Beharrung auf dieser Bahn an; ihr ist die Strecke noch nicht erbärmlich genug!

Wenn indeß die Eulenburg und Genossen eine weitere Verschärfung dieser Methode nicht nur im Rahmen der gegebenen Gesetze, sondern wieder eine Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie, d. h. gegen die Arbeiter, fordern, immer stürmischer begehren, die Regierung dazu in aller Oeffentlichkeit zu drängen suchen, wenn die Regierung, wie die beharrliche Meldung der Antisozialdemokratischen Korrespondenz beweist, durchaus gar nicht so abgeneigt ist, diesem Drucke nachzugeben und nur noch geeignet erscheinenden Momenten zum Einsetzen sucht, so könnte man fragen:

Ist denn das Gedächtnis aller dieser beamteten und nicht beamteten Leute gar so kurz? Sind diese Männer denn wirklich so grauenhaft unfähig, zu erkennen, daß die Strecke mit jedem Kesseltreiben immer erbärmlicher werden wird? Sind diese Leute durch die Geschichte ihrer eigenen Zeit noch nicht belehrt genug, um zu begreifen, daß sie selbst mit ihrer Rücksichtslosigkeit gegenüber den natürlichsten Volksrechten, mit ihrer politischen und ökonomischen eigensüchtigen Interessen-Wirtschaft ungeheuer viel mehr Wassermassen auf die sozialdemokratischen Mühlen treiben, als dieser sonst in so kurzer Zeit zufließen würden?

Wer diese Junker so tief einschätzt, der täuscht sich doch über die Fähigkeiten dieser Klasse. Trotz der geradezu sprichwörtlichen Dicke ihrer Schädel begreifen sie sehr gut ihre Interessen und die Möglichkeiten ihrer Entwicklung wie ihrer Beeinträchtigung. Daß die schönen Zeiten, da sie den Staat als ihre melkende Kuh ansehen können, sich bedenklich ihrem Ende nähern, wissen die Junker ebenso gut, wie daß sie mit den Arbeiterklassen keinen Pakt eingehen können, wie mit der Bourgeoisie, deren kapitalistisches Herz sie immer wieder annehmbaren Vergleichen mit dem Feudalismus geneigt macht.

Und die Bourgeoisie, die ja keine Familientraditionen und Familienrücksichten kennt, die am Staat überhaupt nur das Interesse nimmt, daß er ihre Geldsäcke fruchtbar werden und sich mehren lasse, die in dem Staate selbst nur ein Handelsobjekt erblickt, ist noch weniger wie die Junkerkreise im Zweifel darüber, welchen Weg die Entwicklung der Dinge nimmt, ja daß ihre Unternehmerpraktiken diese Entwicklung zugunsten der Sozialdemokratie beschleunigen.

Wenn trotz alledem die Plutokratie ein neues Treiben auf Rotwild will, so nicht, weil sie etwa eine bessere Strecke erwartet, sondern weil sie hofft, daß sie damals das ihr von der Geschichte im wesentlichen bereits vorgezeichnete Schicksal aufhalten könne. Die morschen Balken des kapitalistisch-feudal-militaristischen Gesellschaftsgebäudes sollen wenigstens die lebende Generation der herrschenden Klassen noch tragen.

Das und nichts anderes ist das Geschrei nach einer „besseren Rotwild-Strecke". Ihr Sinnen und Trachten ist im übrigen:

Nach uns die Sintflut!

Badischer Landtag.

(20. Sitzung.)

Karlsruhe, 6. Febr.

Die allgemeine Finanzdebatte

dürfte vor Mitte nächster Woche kaum zu Ende geführt werden. Es sind jetzt noch 14 Redner vorgemerkt. Heute kam als erster der sozialdemokr. Fraktionschef Genosse Adolf Geck zum Wort. Wir bringen die Rede ziemlich ausführlich im Bericht. Genosse Geck kennzeichnete zunächst die Stellung der Sozialdemokratie im Wahlkampf zu den bürgerlichen Parteien und zur Regierung. Sehr treffend charakterisierte unser Redner die Heuchelei des Zentrums, mit der es sich in neuester Zeit nach oben lieb Kind zu machen versucht. Ein besonderes Kapitel seiner Rede widmete Genosse Geck dem Ministerium des Innern, dabei die Vorgänge in Konstanz, Karlsruhe, Mannheim usw. behandelnd. Die Antwort des Ministers Schenkel galt zunächst den Ausführungen des Zentrumsführers. Insoweit er die Uebergriffe der katholischen Geistlichen geißelte, klangen die Worte Schenkels ziemlich scharf. Im übrigen aber verriet die Rede die heillose Verlegenheit der Regierung, die nicht weiß, mit wem sie es unter den obwaltenden Umständen halten soll. Was Herr Schenkel über die Sozialdemokratie redete, waren lauter „olle Kamellen". Auf die Vorwürfe, die Genosse Geck gegen das Ministerium des Innern gerichtet hat, will Herr Schenkel bei der Debatte über das Spezialbudget dieses Ministeriums antworten. Nur einen Fall streifte Herr Schenkel, die Verhaftung zweier unserer Genossen, weil sie angeblich das Pflichtexemplar eines Flugblattes nicht abgegeben hatten. Die Art, wie Herr Schenkel diesen Fall behandelte war geradezu skandalös und man wird ihm die Antwort darauf nicht schuldig bleiben. Es ist denn doch etwas anderes, ob man Staatsbürger wegen einer Bagatelle ihrer Freiheit beraubt und sie durch den Gendarmen durch verschiedene Dörfer wie Verbrecher transportiert, als wenn Herr Schenkel sich einen Spaziergang erlaubt. Auch was Herr Schenkel über die sozialdemokratische Presse und ihren Ton zu sagen hatte, war weder neu noch originell. Jedenfalls aber ist Herr Schenkel nicht der Mann, der sich als Schulmeister der Presse eignet. Auch darüber wird der Minister noch die nötige Belehrung erhalten.

Herr Obkircher besprach kurz einige finanzpolitische Angelegenheiten, um dann mit aller Wucht seine Angriffe gegen das Zentrum und gegen den Waldmichel zu richten. Einige Partien der Obkircherschen Rede waren sehr treffend, andere wieder echt nationalliberal.

Am Donnerstag kommt zunächst der Abg. Frühauf zum Wort. Ihm folgen die Abgg. Heimburger, Zehnter und Kolb. Wahrscheinlich findet am Donnerstag eine Abendsitzung statt.

*

Präsident Wilckens eröffnet um 9 Uhr die Sitzung.
Am Regierungstisch: Das Gesamtministerium.
Fortsetzung der allgemeinen Finanzdebatte.

Zunächst erhält das Wort

Abg. Geck (Soz.):

Ich werde die politische Seite behandeln, und der Fraktionskollege Kolb, soweit das nicht schon durch die Ausführungen des Kollegen Eichhorn in der Interpellation geschehen ist, wird sich mit dem Finanzgesetz und mit der damit zusammenhängenden Politik zwischen Reich und Bundesstaaten zu beschäftigen haben.

Gestern ist behauptet worden, die sozialdemokratische Partei habe das Recht, sich als die lachende dritte Partei hier aufzuspielen. Dieses Prognostikon hat sogar der Herr Staatsminister uns ausgestellt. So sehr uns die kräftige Aussprache von hüben und drüben in diesem Hause ergötzt, und so wenig wir bedauern, daß die Aussprache zu einer politischen und grundsätzlichen Aussprache gediehen ist, so wenig können wir eigentlich dazu lachen. Denn die Art, wie die Sozialdemokratie dabei in Mitleiden-schaft gezogen werden soll, namentlich durch den Herrn Kollegen Fehrenbach, gibt uns keinen Anlaß zum Humor, sondern wir müssen lebhaft bedauern, daß nicht eine, möchte ich sagen, höhere Auffassung unserer politischen Tätigkeit und unserer sozialen Mission in diesem Hause platzgegriffen hat. Denn vor allen Dingen muß ich im Namen meiner Parteigenossen dagegen protestieren, als seien wir nicht eine gleichberechtigte Partei, als handle es sich darum, uns wie einen Spielball von der einen nach der anderen Seite hinüber zu werfen und etwa zu sagen: „Seht einmal, **mit der Gesellschaft habt ihr diesmal paktiert**, letztes Mal aber waren es die andern!" Als ob wir nicht das gleiche Recht hätten, im politischen Leben zu beanspruchen, daß wir als anerkannte Partei gelten. **Hinter uns in Baden steht eine große Anzahl Wähler und im Deutschen Reiche sind wir an Wählerzahl die stärkste Partei.**

Auch ich knüpfe an das Resultat des allgemeinen Wahlkampfes an, auf Grund dessen wir hier zum erstenmale versammelt sind. Die sozialdemokratische Partei kann mit Zufriedenheit auf dieses Plebiszit zurückblicken; sind wir doch schon im ersten Wahlgang aus eigener Kraft in der Stärke wieder erschienen, in der wir zuletzt in diesem Hause anwesend waren. Das Dutzend Vertreter, das Sie nun heute vor sich sehen, ist zwar in seiner zweiten Hälfte dem Stichwahlkampf entsprungen. Allein, wir haben alle Ursache, mit dem Wahlergebnis des ersten Ganges zufrieden zu sein, insofern, als die Zahl der Stimmen, welche für uns damals abgegeben worden ist, wenn wir das Proportionalwahlverfahren zugrunde legen, ausgereicht hätte, um das Dutzend voll zu machen. Freilich hat der Wahlkampf bewiesen, was unsere Partei vorher stets betont hatte: Die Art der Aufstellung des neuen Wahlgesetzes **geht auf Kosten der Sozialdemokratie allein.** Das Fazit bleibt jedenfalls: Die sozialdemokratische Partei hat bei der **Umgestaltung des Wahlrechts die Zeche zu bezahlen** gehabt. Wenn die 20 000 Stimmen, die gegenüber der Reichstagswahl für uns weniger abgegeben worden sind, wohl auch zu einem kleinen Teil der lebhaften Agitation, die insbesondere die Zentrumspartei in den Arbeiterkreisen durchführte, zuzurechnen ist, so ist doch nachweisbar, daß hauptsächlich der Rückgang der Stimmen darauf zurückzuführen ist, daß man einem großen Teil der Arbeiterschaft durch Verklausulierungen des neuen Gesetzes das Wahlrecht entzogen hat.

Lassen Sie mich auch gleich hinzufügen, daß mit dem allgemeinen Wahlrecht unverzüglich verknüpft werden sollte die **Neuregelung der Diätenfrage.** Ich meine, daß dieselbe auch in diesem Stadium der Debatte schon aufgerollt und in dem Sinne entschieden werden sollte, daß das Entgelt für die Anwesenheit und für die Tätigkeit allen Mitgliedern der Kammer gewährt wird und daß auch ein unentgeltlicher Gebrauch der Eisenbahn allen ohne Unterschied im gleichen Maße zugeteilt werden sollte. Es wird Ihnen nach der Richtung jedenfalls in nächster Zeit ein Antrag unterbreitet werden.

Was nun unser

Stichwahlbündnis mit dem Block

anbelangt, so möchte ich zunächst die Ausführungen des Herrn Kollegen Binz richtig stellen. Der Abg. Eichhorn hat Stoff gegeben zu unberechtigten Angriffen, weil er seine Ansicht, mit der er in unserer badischen Partei wohl ziemlich vereinzelt dasteht, dahin äußerte, daß dieses Zusammengehen meiner Partei mit dem Block auch geschehen wäre, wenn auf der anderen Seite kein Entgegenkommen gezeigt worden wäre. Ich gebe Ihnen gern zu, daß solche Auffassungen in unserer Mitte existieren. Allein dies ist der Ausdruck einer Minorität; die offizielle Parteileitung und das dazu eingesetzte Wahlkomitee hat jedenfalls dem Grundsatz gehuldigt, **daß das Verhältnis ein gegenseitiges sein muß,** daß man empfangen und geben soll, so daß bis zum letzten Augenblick sogar die genaue Abgrenzung zwischen Geben und Nehmen auf einige Schwierigkeiten gestoßen ist. So lagen die Verhältnisse; ich möchte also dringend bitten, den ferneren Debatten und Ausführungen diese **meine offizielle Erklärung** zugrunde zu legen.

Da ich gerade am Berichtigen bin, so möchte ich mich auch mit der Aeußerung des Herrn Staatsministers beschäftigen, die ihn gestern veranlaßt hat, unserem verehrten Herrn Präsidenten einen versteckten Vorwurf daraus zu machen, weil der Präsident meinen Kollegen Eichhorn nicht zur Ordnung gerufen hatte, als dieser in der Begründung seiner Interpellation über die Steuervorlage nach dem Ministertische hin die Bemerkung gemacht hatte, es müsse der Präsident des Finanzministeriums „ausgeschifft" werden. Wie wir alle das Wort verstanden und auffassen mußten, hat mein Kollege Eichhorn sich einen Scherz erlaubt auf Kosten des Zentrums bezw. der Zentrumspresse. Sie wissen alle, daß in jenem Augenblick der Pfälzer Bote die Ausschiffung eines anderen Herrn des Ministeriums beantragte, was allgemeine Heiterkeit auch am Ministertische erregte. Diese fröhliche Stimmung veranlaßte meinen Kollegen Eichhorn, zu sagen: ja, wenn nun einmal das Zentrum denn doch den Charon spielen will und das Ruder in der Hand hat, so ist es ja besser, wenn Sie den Herrn Finanzminister mitnehmen, aber ohne Geldbeutel, weil der Schatzmeister zu sehr den Daumen auf das Portemonnaie des Staates zu drücken liebt. Allein, ich stehe nicht an, zu sagen, wenn auch mein Kollege Eichhorn diese Aeußerung allen Ernstes gemacht hätte, so hatte der Herr Staatsminister, unserer Auffassung nach, nicht das Recht, aus diesem Anlaß in die Geschäftsordnung dieses Hauses, wenn auch nur mit einem frommen Wunsche, korrigierend einzugreifen. (Sehr richtig!) Gegen ein solches Eingreifen müßten wir uns als Volksvertreter auf das entschiedenste verwahren. So sehr wir diesen Versuch der Neuheit des Herrn Staatsministers auf seinem Sitze zu gute halten, so sehr müssen wir denn doch sagen, in diesem Hohen Hause sind wir, was die Handhabe der Geschäftsordnung anbetrifft, souverän. Wenn wir einen Wunsch hätten an unseren Herrn Präsidenten, der ja auch ein Neuling auf seinem Stuhle ist, so ginge er nach der anderen Richtung: Wir möchten ihm raten, nicht gar zu ängstlich zu sein, (Sehr richtig!), wenn einmal da und dort ein bißchen kräftig hineingehauen wird.

Das mag uns der verehrte Herr Präsident des Finanzministeriums nicht verübeln, wenn wir nach einem Finanzminister rufen sollten, der steuertechnisch solventer ist als der jetzige, zumal dieser Wunsch in einem großen Teil des badischen Volkes vorhanden ist. **Das Volk will haben, daß eine andere Wirtschaft erfolgt.** Es sind nicht die Umsturzblätter, sondern die ganz überwiegend große Masse des Volkes, die da sagt, mit der Finanzwirtschaft können wir nicht mehr weiter machen. (Sehr richtig!) Im großen und ganzen ist das Bedürfnis bei den im Staate angestellten Beamten und Arbeitern vorhanden, eine ganz andere Existenz zu führen. Wenn der Staat in der Person seines Finanzministers erklärt, das können wir nicht, was bleibt uns dann übrig, um einen Ausgleich zu finden, als zu sagen, es wird doch noch andere Leute geben, die im stande sind, allen den gerechten Wünschen der Allgemeinheit entgegenzukommen. (Forts. folgt.)

Minister Schenkel wendet sich einleitend gegen Fehrenbach, der behauptet, daß bei den Wahlen der amtliche Apparat in Bewegung getreten und daß der Minister des Innern nicht mehr unparteiisch über den Parteien gestanden. Ueber die Wahlkreiseinteilung habe das Staatsministerium, habe die Kammer beschlossen, sodaß man doch einmal mit den Angriffen gegen seine Person aufhören solle. Einen energischen Protest müsse er aber gegen den Vorwurf erheben, als ob bei Besetzung von Ehrenämtern das Zentrum durch die Regierung vernachlässigt würde. Auf die Erste Kammer hätte der Abg. Fehrenbach besser nicht abgehoben; nach Tüchtigkeit und nach Bewährung in den öffentlichen Stellen sei hier ausgewählt worden. Falsch sei aber auch, daß bei den letzten Wahlen die Oberamtmänner irgendwelche Wahlweisungen von ihm erhalten hätten, doch halte er es gar nicht für unerwünscht, wenn solche Männer öffentlich auftreten, wobei natürlich zu vermeiden sei, daß derselbe seine Amtsgewalt dabei ins Gewicht lege. Es sei auch nicht vorgekommen, daß der Amtsvorstand von Haus zu Haus Wahlzettel verteilt oder daß er gar irdische Güter für Wahlen in Aussicht gestellt. Von 53 Oberamtmännern seien tatsächlich 4 in Aktion getreten und was von ihnen geschehen, könne wohl verantwortet werden, selbst wenn es vorgekommen, daß er einmal mit dem Abgeordneten Venedey politisch zusammengewirkt. Tadeln würde er es, wenn ein Oberamtmann mit einem sozialdemokratischen Führer Versammlungen verabrede, doch sei das Zusammentreffen in der Wahlversammlung ein zufälliges gewesen. Was das bekannte Wahlbündnis betreffe, so sei ernstlich die Meinung nicht aufgetreten, als ob die Regierung bei diesem Wahlbündnis gestanden, wenn man auch aus wahltaktischen Gründen dies gern behauptet hätte. Auf diese Weise bringe man ihn auch nicht zur Strecke (Heiterkeit); er sei weder Schwarz- noch Rotwild (große Heiterkeit), er sei aber auch kein Hase,

Die Sozialdemokratie

sei nicht nur eine Arbeiterpartei, eine radikale Partei, sondern vor allem **eine Klassenpartei**, deren Bestrebungen insofern auch gegen die Verfassung gerichtet seien, als sie sich gegen den Monarchen richten. Die Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie richte sich aber auch gegen die Haltung derselben in nationalen Fragen — derselben gehe das internationale Interesse für das Proletariat über das nationale Interesse. Der größte Teil derselben sei auch nur Mitläufer; wenn man sehe, **wie sie die Bewegung in Rußland ausnutze,** dann müsse man sich gegen dieselbe **entschieden wenden** und ihr entgegentreten. Er müsse aber den Vorwurf zurückweisen, als ob die Regierung auf ungesetzliche, schikanöse Weise die Sozialdemokratie behandle.

In der Behandlung der Wahlversammlungen sei die Regierung überaus liberal gewesen, doch müsse man von Zeit zu Zeit **Probeüberwachungen** stattfinden lassen, um zu erfahren, ob in den Versammlungen **noch ebenso kräftig auf die Regierung geschimpft werde,** wie dies tatsächlich Tag für Tag **in der Presse** geschehe. Was die

Versammlung in Konstanz

betreffe, so müsse er vor allem zurückweisen, als ob Furcht und Gewalt Worte seien, die im Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten und dem Reiche die Regel bildeten, oder auch nur vorkämen. Furcht und Gewalt werde ganz wo anders ausgeübt, als bei den Regierungen — er erinnere an die sozialdemokratischen Redakteure, die der Furcht und Gewalt gewichen. (Heiterkeit.)

Die einzelnen Punkte würden bei dem Spezialetat erörtert werden, doch müsse er hervorheben, daß nicht unbillig, wenn vielleicht auch etwas zu streng das Gesetz gehandhabt werde.

Redner erklärt, daß er dem bekannten Artikel der Karlsruher Zeitung vollständig fernstehe, er bezweifle aber auch nicht, daß einstens der Tag kommen werde, wo sich die bürgerlichen Parteien zusammenfinden würden. Als die Staatsregierung erkannt, daß der erste Artikel der Karlsruher Zeitung vielfach mißverstanden, habe er den Artikel vom 26. Oktober in der Karlsruher Zeitung geschrieben, wie auch nach den Stichwahlen die Regierung ihre Stellung zu diesem Bündnis festgelegt.

Nichts anderes habe auch der Reichskanzler mit seiner Herrenhausrede bezweckt. Er hoffe, daß die Kluft zwischen den Parteien sich schließen werde, auf die Dämmerung der Wahlen folge der lichte Tag.

Präsident **Wilckens** ruft den Abg. Süßkind zweimal zur Ordnung, da er die Bezeichnung, „der Zar sei ein Mörder" mit dem Zuruf „sehr richtig!" begleitet und bei einer Bemerkung des Ministers ausgerufen: „Das heißt man Schindluder treiben!"

Abg. **Obkircher** (natl.) bedauert einleitend, daß dem gegenwärtigen Landtag kein Gesetzentwurf über Gewäh-

rung von Diäten zugegangen sei und zwar für alle jene Abgeordneten, die in Karlsruhe wohnen. Viele Wünsche und alte Beschwerden seien vorgebracht, vor allem auch der berechtigte nach der Revision des Gehaltstarifs, denn die Beamtenschaft sei, wie auch der Arbeiter, seines Lohnes wert.

Eine größere Sparsamkeit sollte auf dem Gebiete des staatlichen Bauwesens eintreten, denn man könnte schön, zweckmäßig, modern bauen und doch nicht zu teuer und vor allem nicht zu langsam. Hier sollte man sich die Städte zum Muster nehmen.

Zu dem Verhältnis der Parteien übergehend, betont der Redner, daß die Schärfe des Wahlkampfes auf das Zentrum zurückzuführen sei. Die Aufgabe der badischen Liberalen sei, die Kulturaufgaben des badischen Volkes zu fördern. Der Parteikampf sei die Voraussetzung des parlamentarischen Lebens, darum sei es bedauerlich, wenn die Offiziösen von oben herab auf die Tätigkeit der Parteien, die es ernst meinen mit ihrer Pflicht, herabsehen, ebenso bedauerlich sei es, wenn die Parteien unter sich einen persönlichen Kampf führen, am bedauerlichsten aber sei es, daß es noch immer Leute gebe, die keiner Partei angehören und zu diesen gehörte auch eine große Anzahl unserer Beamten. Die Beschäftigung mit der Politik habe aber allerdings ihr Unangenehmes, doch müsse der Politiker immer den ernsten Willen haben, das allgemeine Wohl zu fördern, dann werde der Dank nicht ausbleiben.

Die Politik des Zentrums seit 1886 sei eine reaktionäre gewesen, von einigen politischen Fragen abgesehen. Der Führer des Zentrums, Wacker, sei der alte geblieben und habe keinen Tag vorüber gehen lassen, im Wahlkampf seine Stimme zu erheben, so daß es nicht recht verständlich, warum er aus diesem Hause weggeblieben, da er doch das Zentrum auch innerlich leite. Fehrenbach habe gestern die Namen der zu Wackers Politik Bekehrten genannt und dabei ganz seinen eigenen Namen vergessen. Wenn man die Zentrumspolitik ins Auge fasse, so müsse man die Politik Wackers und nicht die im Hause zur Unterlage nehmen. Das Wahlprogramm des Zentrums sei eine Arbeit Wackers, das sich äußerlich ganz gut lese und doch himmelweit verschieden sei von den liberalen Forderungen auf gleichen Gebieten.

Die deutlichste Erkennungsquelle der Zentrumspolitik sei aber der Waldmichel, den gestern Fehrenbach vergeblich habe abzuschütteln gesucht, um wieder bei der Regierung lieb Kind zu werden. (Widerspruch.) Das sei ihm aber nicht gelungen. Der Waldmichel sei durchaus kein gewöhnlicher Bauersmann vom Lande, sondern ein Original, das auch nicht Michael heiße, sondern eigentlich Wacker und sein Musterschüler sei der Abgeordnete Schofer. (Heiterkeit.) Jetzt sei das Flugblatt als Buch herausgegeben zugunsten eines Kirchleins in Bühl, dem man den Beinamen geben könnte: zu Ehren Theodors. Das Flugblatt sei ein Frevel an der Ruhe des Landes, an der geschichtlichen Wahrheit des Landes und an der geschichtlichen Persönlichkeit unseres Landesherrn und wenn Schofer den Mut habe, dieses Machwerk hier zu verteidigen, so werde er die entsprechende Antwort finden. Der Kultusminister habe aber den Verfasser des Waldmichel schon früher erkannt und den Mann als ungeeignet bezeichnet, der Erzieher der katholischen Jugend zu werden und als Vorstand des erzbischöflichen Konvikts in Freiburg zu fungieren. Ein Gutes aber habe der Waldmichel gehabt, die Bildung des Blocks und das Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie, das die schönsten Hoffnungen des Zentrums zerstört. Auch die Regierung dürfte sich mit den Folgen dieser Aktion wohl zufrieden geben können, denn was hätte sie wohl anfangen wollen mit einer Majorität des Zentrums! Das nächste Ziel der liberalen Partei sei die Förderung der Bildung des badischen Volkes und da werde das Zentrum den Block einig finden.

Die Sitzung wird halb 3 Uhr abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag 9 Uhr.

Badische Politik.

Eine ministerielle Kriegserklärung an die Sozialdemokratie.

Vielleicht war es kein Zufall, daß die kräftigen Töne, die kürzlich der gefürstete Reichskanzler im preußischen Herrenhaus wider die Sozialdemokratie angeschlagen, gestern im badischen Landtag ein Echo fanden, das noch lange in der badischen Arbeiterschaft nachzittern wird. Es war dem Minister des Innern, Herrn Dr. Schenkel, vorbehalten, der Sozialdemokratie den Fehdehandschuh ins Gesicht zu schleudern, und zwar mit einer Vehemenz, die uns klar und bündig zeigt, daß die Regierung des liberalen Musterlandes ihrer preußischen Kollegin nicht nachstehen will, wenn es sich um die Bekämpfung der „Umsturzpartei" handelt. Der gestrige Tag verdient in der Geschichte des Kampfes zwischen Regierung und Sozialdemokratie rot angestrichen zu werden, denn er hat uns das Programm der Großherzogl. badischen Regierung unzweideutig enthüllt. Der gedruckte Bericht gibt nur ein schwaches Echo der Töne, die der Minister Schenkel gegen uns erklingen ließ. (Wir werden voraussichtlich die in Frage kommenden ministeriellen Aeußerungen unseren Lesern im stenographischen Wortlaut übermitteln.) Man muß den Minister des Innern gehört haben, man muß die prononzierte Schärfe vernommen haben, mit der er von der Klassenpartei, von der antimonarchischen Gesinnung, von der antinationalen Haltung in Heeres- und Marinefragen, von dem gegen Andersdenkende geübten Terrorismus der Sozialdemokratie sprach, wie er ihr die „Ausbeutung" der russischen Revolution zum Vorwurf machte, wie er über den Ton, der in unseren Versammlungen herrsche, herzog, wie er die bürgerlichen Parteien zum gemeinsamen Kampfe gegen die übermütigen Herren aufforderte, und man wird begreifen, wenn wir sagen, **eine solche Sprache ist vom Regierungstische uns gegenüber noch nicht geführt worden.**

War das die Antwort auf die sozialdemokratischen Beschwerden, will der Minister des Innern die badische Sozialdemokratie mit den Mitteln der Gewalt, mit Flinte und Säbel, von ihrem „Uebermut" kurieren? Das, Herr Minister, haben schon Stärkere versucht, und alle diese Versuche sind zu Schanden geworden.

Die Situation ist klar, und das ist gut so. Wir könnten Herrn Schenkel fast dankbar sein, daß er so offen uns in die Pläne der badischen Regierung eingeweihte. Wir werden die Antwort geben, die in solchen Fällen noch immer die Sozialdemokratie berufenen und unberufenen Scharfmachern gegeben hat.

Empfindliche Minister

sind für ein Parlament immer ein gewisses Uebel. Sie vergessen, daß der Zweck parlamentarischer Körperschaften am letzten Ende der ist, der Regierung und damit den Ministern den Willen des Volkes, und zwar, wenn es sein muß, in sehr kräftigen Worten, zu unterbreiten. Wie andererseits die Minister das Recht haben, die Ansichten der Regierung un- ses Vertragsverhältnis zwischen Regierungsvertre- zweideutig den Parlamenten zu übermitteln. Die- ter und Volksvertreter darf keiner ministeriellen Zensur unterstehen, und von diesem Standpunkt aus muß an dieser Stelle auf einen Vorgang aufmerksam gemacht werden, der in die Kammerdebatten am Montag und Dienstag hineinspielte.

Staatsminister v. Dusch beschwerte sich am Montag in seiner Antwort auf den Zentrumsredner Fehrenbach über das Nichteinschreiten des Präsidenten, als am vorigen Donnerstag der Abg. Eichhorn davon gesprochen habe: Wolle man einmal Minister ausschiffen, so fange man damit beim badischen Finanzminister an. Den Minister v. Dusch hat diese angebliche sozialdemokratische Aeußerung arg gekränkt und er stellte deshalb den Präsidenten Wilckens zur Rede, warum er den Finanzminister Dr. Becker nicht besser geschützt habe. Sofort nach der Beendigung der Rede Duschs erhob sich der 1. Präsident in seiner ganzen Größe — und es wird wohl kaum despektierlich klingen, wenn wir bemerken, daß er nach unserer Schätzung ungefähr 1,80 Meter mißt — und erklärte dem Staatsminister ganz unverblümt, daß er die angebliche Aeußerung Eichhorns zwar als geschmacklos empfunden, aber ihr nicht den verletzenden Sinn unterlegt habe, wie der Minister. Zudem hätten ja die Minister, als die Aeußerung fiel, dagesessen und — nichts gesagt.

Am Dienstag ging der Fraktionsredner, Genosse Geck, sofort auf diesen Zwischenfall ein und wies mit Recht darauf hin, daß Eichhorn bei Gelegenheit der Begründung der sozialdemokratischen Interpellation nur unter Anspielung auf Zentrumsäußerungen, die das Ausscheiden des Ministers Schenkel forderten, geschlußfolgert habe: Wolle man dies, dann schiffe man lieber den den preußischen Wünschen willfährigen Finanzminister Becker aus. Das war das Kapitalverbrechen des sozialdemokratischen Redners. Also eine durchaus unangebrachte Empfindelei gegenüber sachlichen Kritiken.

Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Und sie liegt in der Wahrung der Rechte der Kammer. Diese gibt sich in der Person ihres Präsidenten den eigenen Vollziehungsbeamten. Ihm untersteht die uneingeschränkte Gewalt über die Vorkommnisse im Hause. Und ihm haben sich — und das betonte auch ausdrücklich Gen. Geck — Abgeordnete und Minister zu fügen. Das ist die Quintessenz des angezogenen Vorfalles. Sie ist um so lehrreicher, als man nicht gerade behaupten kann, daß Präsident Wilckens so ohne weiteres den Abgeordneten unbedingte Redefreiheit gewährt. Er ist recht rasch mit einem Ordnungsruf bei der Hand und selbst ein Staatsminister braucht nicht päpstlicher als der „Papst" — der Zweiten Kammer zu sein.

Deutsche Politik.

Die verkappten Feinde

des Reichstags-Wahlrechts sind weit zahlreicher, als man gewöhnlich glaubt. Bis tief in die Reihen der Freisinnigen zieht sich diese Feindschaft, die letzten Grundes in dem Besitz- und Bildungs-Protzentum wurzelt. Wie weit das geht, zeigt sich in einem Organ, das sonst dem Abg. Dr. Barth recht nahe steht, dem Berliner Tageblatt.

Der Redakteur desselben, Friedrich Dernburg, der wegen seiner einst ebenso freisinnigen, wie glänzenden Feder bekannt geworden, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Montagsplaudereien all das herabzusetzen, was etwa noch an Freisinn unter den Tageblatt-Lesern vorhanden sein könnte. Wahre Orgien feiert dieser Stilist in Militarismus und Marinismus, und neuesten Datums auch in der Herabsetzung des Reichstagswahlrechts, zugleich damit die preußische Wahlrechtsbewegung begeifernd. Um hierzu zu gelangen, entblödet er sich nicht, die Abgeordneten selbst herabzusetzen, spricht von geistiger Verödung, von Lokalgrößen, um schließlich — indem er vermutlich an sein eigenes Haupt denkt — die Pluralität der Wahlstimmen mit zunehmendem Alter zu begehren, sodaß etwa alle 20 Jahre dem Wähler eine Stimme zugelegt würde. Außerdem verlangt er die Wahlpflicht und für Versäumung derselben einen mindestens zehnprozentigen Steuerzuschlag.

Unnötig, über die Torheit lange zu sprechen. Sie zeigt uns vor allem die Geneigtheit zum Verrat an den Volksrechten. Was soll man danach von jenem freisinnigen Blatte halten, das solches Geschreibsel abdruckt, nachdem es eine Woche vorher, d. h. am Tage nach den Wahlrechtsdemonstrationen, geschrieben hatte:

> Keinen Pardon aller Rückwärtserei, die das Reichstagswahlrecht lieber heute als morgen beseitigen möchte!

Wenn trotzdem Dernburg in aller Seelenruhe solche Rückwärtserei betreibt, so wird er wohl wissen, was er seinen Chefs Levysohn und Mosse bieten kann.

Eine nationalliberale Denunziation.

Das Leipziger Tageblatt, das Spezialorgan für sächsischen Nationalliberalismus und Schweinsknöchel, hetzte gegen einen Artikel unseres schneidigen Leipziger Parteiorgans, der Volkszeitung, dieser Tage u. a. wie folgt:

> Wie man sieht, Blut, Blut und nochmals Blut ist die stereotype Parole in allen für den Demonstrationstag bestimmten Artikeln. Und man braucht nun erst gar die gestern Abend erschienene Nummer der Leipziger Volkszeitung durchzulesen, um zu sehen, wie unter einem heuchlerischen Deckmantel der Ermahnung zur Ruhe in der Arbeiterschaft in revolutionärer Weise gehetzt wird. So klingt gleich der Leitartikel in folgende Verse aus:
>
> Was noch bis dahin muß erduldet werden,
> Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
> Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
> Und die besond're Schuld auf einmal zahlt;
> Bezähme jeder die gerechte Wut
> Und spare für das Ganze seine Rache.
> Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
> Wer selbst sich hilft in seiner eig'nen Sache.

Wenn die Hetze des — übrigens mehr und mehr vom Abonnentenschwund befallenen — Leipziger Tageblatts von Erfolg begleitet sein sollte, werden wir es vielleicht noch erleben, daß in den Räumen der Leipziger Volkszeitung nach dem Manuskript der Verse gesucht und gegen den verantwortlichen Redakteur ein Zeugniszwangsverfahren zur Feststellung des Dichters eingeleitet wird. Wir möchten auch fast glauben, daß in diesem Falle die Bemühung von Erfolg gekrönt sein, d. h. der Redakteur das Geheimnis preisgeben würde, dem Dichter also das Recht würde, wie es üblich geworden ist im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte". Er mag sich also vorsehen, der Dichter — Friedrich Schiller.

Von ihrem Schlagsahne-Taschengeld

wollen bekanntlich die „höheren" Töchter Deutschlands sich etliches vom Munde absparen und von den Erträgnissen eine Flotte bauen. Was dabei herauskommen wird, beweist das Resultat der Sammlungen in den mecklenburgischen Töchterschulen. In Rostock kamen 100 Mk., in Wismar, einschließlich des Lehrerinnenseminars 80 Mk., in Schwerin 62,20 Mk., in Neustrelitz 7,30 Mk., in Neubrandenburg 8,30 Mk., in beiden Mecklenburg zusammen überhaupt nur 749,35 Mk. zusammen, die bei der Reichsbank angelegt wurden.

Da weiß man wirklich nicht, was für diese horrende Summe zuerst gekauft werden soll; früher dachten wir noch an den Anstrich eines Schiffes, aber so langt es noch lange nicht einmal zu Kochtöpfen für die Besatzung eines Kreuzers. Na, vielleicht zu den anderen.

Mit seinem Urteil fertig,

noch bevor es zur Verhandlung kommt, ist, wie so mancher eigenartige Vorgang bei Gerichtsverhandlungen schon dargetan hat, so mancher Richter. Aber wohl noch niemals ist es jemand gelungen, das schwarz auf weiß zu beweisen, schwarz auf weiß von der eigenen Hand des betr. Richters. In der Residenz der Reichs-Intelligenz, in der Residenz der zahlreichsten und größten Gerichte muß es nun gerade passieren, daß dieser bündige Beweis das Licht der Welt erblickte.

Vor einer Berliner Strafkammer hatte Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn als Verteidiger zu wirken. Während nun der Gerichtshof noch im Konferenzzimmer die voraufgehende Sache beriet, blickte Herr Cohn, wie üblich, in die auf dem Gerichtstisch liegenden Akten der von ihm wahrzunehmenden Sache. Dabei bemerkte er, daß für diese der Referent bereits mit der schriftlichen Abfassung der Urteilsgründe begonnen und angefangen hatte, die Ergebnisse der Hauptverhandlung zu fixieren unter Bezugnahme auf die von Zeugen vor der Polizei abgegebenen Erklärungen. Dies gab dem Rechtsanwalt Dr. Cohn Veranlassung, diesen Richter als befangen abzulehnen. Der Gerichtshof erklärte nach kurzer Beratung das Ablehnungsgesuch für begründet, hielt einen Ersatz des betreffenden Richters durch einen anderen für notwendig und vertagte aus diesem Grunde den Termin.

Schön! Der Gerichtshof hat in diesem Falle wirksame Remedur geschaffen. Womit aber will man uns den Glauben beibringen, daß hier ein einziger Ausnahmefall vorliege. Liegt der Verdacht so sehr fern, daß der Richter nur einer mehrfach geübten Gepflogenheit gefolgt sei?

Den Toleranzantrag

will das Zentrum fallen lassen und dafür eine Resolution Stöcker annehmen, dahingehend, daß die in einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des Religionsbekenntnisses fallen gelassen werden inbezug auf Vereinigung zu religiösen Gesellschaften und gemeinsamer Religionsübung.

Wenn das Zentrum schon auf den Stöcker gekommen ist, so muß es mit seiner geistigen Verfassung sehr schlimm stehen. Stöcker als Apostel für Religionsfreiheit ist ein würdiges Objekt für den Simplicissimus.

Notiztafel. Pod muß doch irgendwo angestoßen haben, es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß er ausgeschifft wird; die agrarische deutsche Tageszeitung versichert, daß die sogen. Fleischnot nicht die Ursache sei, zugleich macht sie dem als Nachfolger Pods genannten Oberpräsidenten Dr. Wenzel schon deutlich, daß er nicht ihr Mann sei. — Reuß ä. L. hat einen Porzellandreher, der vor zwei Jahren aus Breslau ausgewiesen wurde, als lästigen Ausländer ausgewiesen, wiewohl er gar nicht hervortrat, sich demnächst auch verheiraten wollte.

Ausland.

Allgemeines.

Holland. Genosse Troelstra will aus dem Vorstand der Partei entlassen werden. Er war sowohl wegen seiner Stellung im Generalstreik, wie auch wegen seiner Haltung gegen die Liberalen bei den vorjährigen Kammerstichwahlen von der Redaktion der Parteizeitschrift De Nieuwe Tijd wiederholt angegriffen worden. Die Polemiken, die sich daran knüpften, gaben schließlich dem Parteivorstand Veranlassung, eine Untersuchung zu veranstalten. Mit der Art derselben ist Troelstra nicht einverstanden. Daher sein Antrag.

Belgien. Ein geheimes Waffenlager von 210 Gewehren und 20000 Patronen entdeckte die Polizei in Gent. Sie vermutet, daß die Waffen für russische Revolutionäre bestimmt waren. Was würde das die belgische Polizei kümmern?

Sozialdemokratie.

Dänemark. Das Zentralorgan der Partei, Sozial-Demokratens, hat es nunmehr auf 470[illegible] Abonnenten gebracht.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schweiz. In der Automobilfabrik zu Olten ist ein Kampf ums Koalitionsrecht ausgebrochen.

Oesterreich. In Triest streiken die Hafenarbeiter, Heizer und Matrosen des Lloyd. Und das gleiche ist bei der Oesterreichischen Schiffahrtsgesellschaft zu erwarten, wenn auch diese die geforderten Lohnerhöhungen verweigert.

Nordamerika. Im Weichkohlengebiet wird ein Bergarbeiterstreik erwartet.

Aus der Partei.

Zur Wahl im 39. Bezirk.

„Apotheker Lutz tritt freiwillig von seiner Kandidatur zurück. Dem Zentrumsarbeiter Pelzer soll ein sozialdemokratischer Arbeiter aus Daxlanden gegenübergestellt werden!" Dieses „Privat"-Telegramm ließ sich der Ettlinger Landsmann aus Karlsruhe übermitteln. Sein Inhalt ist freie Erfindung. Kandidat ist, wie schon bei der Hauptwahl am 19. Oktober v. J., Genosse Lutz-Baden.

Mit welchen Mitteln das Zentrum bei der bevorstehenden Landtagswahl arbeitet, kann man aus einem Inserat des Hardtboten ersehen, worin zu einer Wählerversammlung die „Radau-Sozialdemokraten" nicht eingeladen sind.

Genossen des 39. Landtagswahlbezirks! Laßt euch diesen Schimpf nicht gefallen, meidet die Zentrumsversammlungen, arbeitet mit doppelten Kräften, der letzte Mann muß am 15. Februar an die Urne gebracht werden. Alle Mann an Bord!

Baden-Baden, 6. Febr. Die Parteigenossen und Volksfreunde werden hierdurch auf die am Donnerstag, den 8. Febr., abends halb 9 Uhr, im Bratwurstglöckle stattfindende öffentliche Sängerversammlung aufmerksam gemacht. Bundespräsident Kirisch wird über die Bestrebungen des bad. Arbeitersängerbundes sprechen. Man erwartet, daß die Genossen die Versammlung zahlreich besuchen und durch aktiven oder passiven Beitritt zum Gesangverein „Frisch auf" die Bestrebungen des freien Männergesangs unterstützen.

g. **Konstanz,** 6. Febr. Freitag, 9. d. Mts., in der Helvetia Sitzung des Diskutierklubs. Neueintretende Genossen und Zuhörer willkommen.

Das Landgericht Flensburg verfolgt den Verfasser der dort und in Kiel verbreiteten Wahlrechts-Flugblätter wegen Aufreizung.

Verschiedene Parteiblätter haben dem neuen Kurs erhebliches Steigen ihrer Abonnentenziffern zu verdanken, z. B. in Halle um ca. 600, in Forst um ca. 7[illegible] Abonnenten. Das Breslauer Organ ist seit einem Jahr um 9000 Abonnenten gestiegen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Freiburg, 6. Febr. Heute ist in hiesigen Blättern von christlicher Seite inspiriert, eine Notiz zu lesen, welche sich mit den bevorstehenden Ortskrankenkassenwahlen beschäftigt. Es wird dort das Bedauern darüber ausgesprochen, daß das Gewerkschaftskartell ein Zusammengehen mit den Christlichen abgelehnt habe, nachdem man vor zwei und vier Jahren zusammenging. Ein einiges Zusammenarbeiten wäre doch so wünschenswert.

Wir können den „Christlichen" die Betrübnis lebhaft nachempfinden, aber sie hätten sich eben früher auch auf den Boden der Gerechtigkeit stellen sollen. Es ist noch kaum ein Jahr verstrichen, seit den Wahlen zum Ausschuß der „Versicherungs-Anstalt", damals hatten die Herren mit Hilfe einiger Betriebskrankenkassen, und zwar auf nicht ganz einwandfreie Weise, eine ganz geringfügige Majorität. Brutal, wie die Herren aus der Zentrumsschule sind, wenn sie die Mehrheit haben, wurden die freien Gewerkschafter an die Seite gesetzt und damals ist es auch dem letzten von uns klar geworden, daß, wenn die Herren auch über eine geringe Mehrheit verfügen würden, sie uns auch nicht einen einzigen Sitz einräumten. Eines wollen wir noch feststellen, daß die sozialdemokratische Partei mit dieser Wahl nichts zu tun hat und, wenn der Stimmzettel herauskommt, werden die Herren sehen, daß mancher darauf steht, der nicht Sozialdemokrat ist.

* **Mannheim,** 6. Febr. Die Kohlenarbeiter der Bad. Anilin- und Sodafabrik haben nach der Oberrh. Korresp. die Arbeit größtenteils bedingungslos wieder aufgenommen.

— Infolge des Streiks bei den Rheinmühlenwerken ruht der Betrieb. Die Verladung kann nur notdürftig stattfinden.

Badische Chronik.

Offenburg, 3. Febr. Um die Folgen eines Alimentationsverfahrens von sich abzuwenden, verleugnete der verheiratete Landwirt und Flaschenbierhändler August Ficht von Nordrach sei[...]

Aus dem Simplicissimus.

Ein Vorschlag. Um in der Frage des Polizeidienstes in Marokko eine Lösung zu finden, mit der allen Mächten gedient wäre, schlagen wir vor, die Sicherheitspflege sächsischen Schutzleuten zu übertragen.

•

Aus Kamerun. „Ein Jahr Gefängnis wegen Beleidigung? Ja, was hat denn der Kerl gemacht?" — „Er ist in unser Amtszimmer gekommen und hat den Ring nicht aus der Nase genommen."

•

Wie Herr v. Einem sich mit dem lieben Gott auseinandersetzte. v. Einem: „Schöpfer Himmels und der Erden, ich muß mich mit Ihnen auseinandersetzen." — Der liebe Gott: „Wer bist du denn, mein Sohn?" — v. Einem: „Jeneral Exzellenz ..." — Der liebe Gott: „Und mit was kann ich dir helfen, wenn du schon so viel bist?" — v. Einem: „Ich schieße mich morgen. Ich möchte nicht, daß Sie deswegen einschnappen." — Der liebe Gott: „Dann tu's halt nicht, mein Junge." — v. Einem: „Ich muß." — Der liebe Gott: „Du mußt? Wer hat dir das befohlen?" — v. Einem: „Die Ehre. Ich bin preußischer Offizier." — Der liebe Gott: „Du kommst aber zu mir, weil du weißt, daß nach meinem Gebot ein Mensch den andern nicht töten darf." — v. Einem: „Man verstößt natürlich nicht gern gegen das sittliche Gebot." — Der liebe Gott: „Und wenn ich dir's jetzt noch einmal verbiete, wirst du es dann unterlassen?" — v. Einem: „Nee, jeht nich, ich bin preußischer Offizier." — Der liebe Gott: „Gegen meine Gebote sündigen viele, aber sie fragen mich vorher nicht." — v. Einem: „Ich bin guter Protestant und muß mich mit Ihnen auseinandersetzen." — Der liebe Gott: „Du willst, daß ich dir erlaube, was ich allen verbiete?" — von Einem: „Nee, Sie sollen begreifen, daß die Waffenehre das Höchste ist, was der preußische Offizier kennt." — Der liebe Gott: „Der liebe Gott: „Du willst mich also belehren?" — v. Einem: „Nee, das erlaube ich mir nicht." — Der liebe Gott: „Du nimmst aber auch von mir die Lehre nicht an, daß du deinen Bruder nicht töten darfst?" — v. Einem: „Nee, ich bin preußischer Offizier und trage den Rock des Königs." — Der liebe Gott: „Dein König lobt dich wohl für deine Tapferkeit im Zweikampf?" — v. Einem: „Nee, er sperrt mich ein." — Der liebe Gott: „Also du betest zu mir, und tust nicht, was ich dir befehle, und du tust für deinen König etwas, wofür er dich bestrafen muß?" — v. Einem: „Das ist mal unsre Ehre." — Der liebe Gott: „Du hast ganz recht, und ich erlaube dir ausnahmsweise den Zweikampf. Laß dich erschießen, mein Junge, um dich ist's nicht schade."

•

Fein heraus. „Meine Herren, also wieder ist betont worden, daß nur der die Offiziersehre hat, der sie mit der blanken Waffe vertritt. Ausgenommen natürlich die Prinzen des königlichen Hauses."

•

Im Vertrauen. „Also ein Ketzer ist der Vater?" — „San S' net bös, Hochwürden! — Es san schon a paar guate Katholiken aa dabei g'wen."

•

In der 3. Batterie des x. Artillerieregiments ist der beste Mann gestorben. Bei der Leichenparade sind die Offiziere der Abteilung und sämtliche Mannschaften der Batterie zugegen. Der Pfarrer hat soeben über dem Grabe den Segen gesprochen, als der Batteriechef vortritt, um dem Verstorbenen einige Worte zu widmen:

„Soldaten, wen Gott lieb hat, den züchtigt er: mich hat der Herr gezüchtigt, denn er hat mir den tüchtigsten Mann der Batterie genommen. Der Schulze war ein braver, pflichttreuer Soldat, der niemals über Urlaub blieb, wie es erst gestern wieder bei zweien von euch Halunken der Fall war. Er war auch ein sauberer Soldat, der seine Uniform und sein Zeug in Ordnung hielt, und nicht so ein Schwein wie der Meyer, der mit ungeputzten Stiefeln und einem offenen Knopf zur Leichenparade kommt. Feldwebel, schreiben Sie auf: Meyer, drei Tage Mittelarrest. Amen!"

•

Am Vorabend von Kaisers Geburtstag wurde in einem Münchener Bierlokal von einer wandernden Musiktruppe die Volkshymne gespielt. Einige junge Studenten waren aufgestanden, und einer von ihnen rief am Schluß der Hymne mit echt patriotischem Feuer: „Seine Majestät der deutsche Kaiser lebe ..."

Im selben Augenblick ertönte am Nebentisch aus echt bayerischen Bierkehlen: „Ein Prosit, ein Prosit der Gemütlichkeit!"

•

In den Pausen. Zur Belustigung der Teilnehmer an der Konferenz in Algeciras dienen ein spanischer Gitarrespieler, eine marokkanische Bauchtänzerin und ein preußischer Legationsrat.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Neue Zeit (Nr. 19): Ohnmacht? — Der 17. Januar in Hamburg. Von Gustav Stengele. — Die Gewerbeinspektion im Jahre 1904. Von D. Stücklen. Notizen.

Gleichheit (Nr. 8): Die Wahlrechtskämpfe in verschiedenen deutschen Bundesstaaten. Von Luise Zietz. — Ein Rundgang durch die Heimarbeitausstellung in Berlin. Von m. l. — Aus der Bewegung. — Politische Rundschau. — Notizenteil. — Feuilleton. Frauen-Beilage.

Wahre Jacob (Nr. 8): Der textliche Teil bringt die Gedichte Die Scharfmacher am Wahlrechtssonntag. Der rote Mittwoch in Hamburg, Hererosang, Toleranz-Geschichte, Elegie des Fräuleins Eulebia Gänsebusen ꝛc.

Vaterschaft zu einem Kinde der Maria Anna Näpple. Er beim seine Aussage unter Eid. Durch Zeugenaussagen und eigenes Eingeständnis der Näpple in der Voruntersuchung wurde ihm bewiesen, daß er einen Falscheid geschworen habe. Die Geschworenen nahmen die leichtere Schuld (einen fahrlässigen Meineid) an, worauf Fricht zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt wurde.

Die Verhandlung ließ wieder einmal in Verhältnisse blicken, wie ein bis dahin unbescholtenes Mädchen vom Dienstherrn verführt wird, der sich dann scheut, die Folgen auf sich zu nehmen und die Verführte, die doch von da ab ein Spielball in seinen Händen ist, noch überredet, zu ihren und ihres Kindes Ungunsten auszusagen.

— Die geschlachteten Kinder. Im Briefkasten des Dr alt Offenburger lesen wir: Kinderfreunde hier. Die städtische Schlachthausordnung, welche lithographisch vervielfältigt vorliegt, bestimmt in ihrem Paragraphen 1, daß innerhalb der Gemarkung Offenburg die zum Genuß von Menschen bestimmte Schlachtung von Ochsen, Farren, Kindern, Kälbern usw. nur im städtischen Schlachthof vorgenommen werden darf. Zum Glück für die Kinder unterliegt diese Vorschrift unseres Stadtrates noch der bezirksamtlichen Prüfung.

— Die Abholzung unserer städt. Anlagen hat heute begonnen. In wenig Tagen ist vernichtet, was fünfzigjährige Pflege hervorgebracht. Aber der stets wachsende Bahnverkehr erfordert eben zu seiner Ausdehnung derartige Opfer. Stadtgartendirektor Ries ins Karlsruhe wurde dieser Tage hierherberufen, um mit unserem Stadtgärtner zu beraten und zu begutachten, wie die Neuanlage am zweckmäßigsten zu gestalten sein wird.

— Gestern Abend wurde der 38 Jahre alte verheiratete Landwirt Vollmer in Ortenberg von dem 18 Jahre alten Bauernburschen Herp beim sog. Hochzeitsschießen mit einer Pistole in den Kopf getroffen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Triberg**, 5. Febr. Als Preisrichter für das Preisausschreiben unter den deutschen Architekten zur Erlangung von Plänen für die projektierten Kurhausanlagen haben bis jetzt die Herren Professoren Billing, Mitglied der Akademie der bildenden Künste, und Hofacker, Direktor der Kunstgewerbeschule, beide in Karlsruhe, zugesagt. Die Zusage eines weiteren auswärtigen Preisrichters steht noch aus. Auch sind die hiesigen Preisrichter noch nicht bekannt gegeben.

— Die Schmiedemeister des hiesigen Bezirks haben für ihre Erzeugnisse die Preise erhöht und einen ausführlichen Tarif in der Presse bekannt gegeben. Begründet wird diese Maßregel mit der Preissteigerung der Rohmaterialien und höheren Arbeitslöhnen. Vereinzelte Meister arbeiten wieder zu früheren Preisen und gaben das ihrer Kundschaft in der Zeitung bekannt.

* **Staufen**, 6. Febr. Der Dienstknecht Josef Müller von Heppenheim hatte im Dickrübenloch zu tun. Plötzlich löste sich ein Teil der Decke. Müller wurde verschüttet und konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

* **Badenweiler**, 6. Febr. Auf Gemarkung Oberweiler soll ein Erholungsheim für Eisenbahnbeamte und -Arbeiter errichtet werden.

* **Wehr**, 6. Febr. In der Wohnung seiner Eltern zu Obersäckingen wurde der hier beschäftigte Metzgerbursche Hermann Schwander wegen Saccharinschmuggels verhaftet.

* **Mannheim**, 6. Febr. Der ledige 27 Jahre alte Friseur Otto Knecht aus Neustadt a. d. H. hat sich aus Lebensüberdruß vergiftet.

— Zu dem Münzdiebstahl ist zu melden, daß der Täter lokalkundig gewesen sein muß. Der Altertumsverein ist gegen Einbruchsdiebstahl versichert.

Gemeindezeitung.

* **Durlach**, 6. Febr. In der Dienstags-Nummer brachten wir eine Notiz über eine Wette auf 100 Hühnereier, welche ein Beamter der Gritznerschen Fabrik hintereinander essen wollte. Wie nun aus einer Berichtigung der Gritznerschen Beamten im Wochenblatt hervorgeht, war der Betreffende kein Beamter, sondern ein Lehrling. Damit werden selbstverständlich auch die an jene Notiz geknüpften Bemerkungen gegenstandslos.

Aus dem Reiche.

Straßburg i. E., 6. Febr. Stephany kann lachen! In der Broschüre St.'s spielt das Restaurant Valentin eine Rolle; ebenso gestern vor der Strafkammer in Straßburg. Der Inhaber Köhler und sein Oberkellner Seidel wurden gestern wegen Kuppelei bestraft. St. hatte also nicht aufgeschnitten. Die Strafkammer hat aber für Köhler nur 1 Woche Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, gegen Seidel auf 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft erkannt. Dagegen erhielt ein armes Mädel, das sich in den Valentinschen Räumen die Sporen verdient hat, 4 Wochen Haft. Und da soll der Stephany nicht lachen!

Kleine Mitteilungen. Eine Schlägerei zwischen Couleur-Studenten und Soldaten fand gelegentlich einer militärischen Kaiser-Geburtstagsfeier in Göttingen statt; die Urheber sollen die Studenten sein, doch war gegen den Feldwebel Scheele eine Untersuchung eröffnet worden, der er sich durch Erschießung mit dem Dienstgewehr entzog. — Seine Schwester erschossen hat durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Gewehr seines Vaters der 20jährige Sohn des Jagdhüters Lauser in Obergladbach (Preuß. Hessen). — Vor dem typhusverdächtigen Mosbacher Wasser warnt die Biebricher Polizeiverwaltung, da Typhusfälle in Dotzheim vorgekommen sind.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 7. Febr.

Von der schmählichen Haltung der badischen sozialdemokratischen Presse

sprach gestern der Minister Schenkel in seiner Sozialistenvernichtungsrede. Er zitierte die Mannheimer Volksstimme über den Marokko-Konflikt, den Volksfreund über die russische Revolution und wetterte unter Berufung auf diese Zitate über den Ton, der aus der sozialdemokratischen Presse Badens vernehmlich sei.

Nun könnten wir zwar Herrn Schenkel mit den Worten dienen, die vor etwa 10 Jahren der preußische Junker v. Diest-Daber preußischen Ministern entgegenschleuderte, als die Junker sich in der Rebellion gegen die Regierung befanden. Die Aera Caprivi hatte dem inzwischen verstorbenen Diest-Daber im Zirkus Busch den respektlosen Satz entlockt: Die Minister können uns sonst was! (Dabei hob der Entrüstete recht bezeichnenderweise seine beiden Rockschöße.)

Aber der Angriff des Herrn Schenkel ist doch zu ernster Natur, als daß man ihn mit dieser Randbemerkung abtun könnte. Und so lassen Sie sich sagen, Herr Minister, daß Sie gar keine Ahnung haben von dem verhaltenen Groll und der inneren Wut, die durch die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittel im Volke, und insbesondere in der Arbeiterschaft, entfacht worden sind, daß Sie nicht wissen, Herr Minister, wie der tägliche harte Kampf ums Dasein mit allen seinen widerwärtigen Begleiterscheinungen die Arbeiter empört und verbittert, daß Sie, Herr Minister, kein Gefühl haben für die maßlose Entrüstung, die die Arbeiter beseelt, wenn ihnen auf ihre ehrlichen Bestrebungen um Erweiterungen ihrer politischen Rechte mit Polizeimaßnahmen und harten Gefängnisstrafen gedient wird, **lassen Sie sich endlich sagen, Herr Minister, daß sowohl der Volksfreund wie die Volksstimme — und wir dürfen das mit Bezug auf unser Mannheimer Parteiorgan sagen, ohne ihm in der Abwehr der Schenkelschen Angriffe vorgreifen zu wollen — gar nicht einmal in der Lage sind, ein vollständiges Bild der Denk- und Anschauungsweise zu geben, die in Arbeiterkreisen über die Politik der verbündeten Regierungen und der herrschenden Klassen obwaltet.**

Ist die Haltung der sozialdemokratischen Presse schmählich, **dann, Herr Minister, ist die von uns gekennzeichnete Politik noch schmählicher,** und so lange sie in diesem Fahrwasser segelt, wird die badische sozialdemokratische Presse den von Ihnen, Herr Minister, bekritelten Ton weiterbehalten. Es ist nur das Echo der arbeiterfeindlichen Maßnahmen des Staates und der Gesellschaft.

Fahren Sie so fort, Herr Minister, und Sie werden noch mehr wie einmal Veranlassung nehmen müssen, sich über unsere „schmähliche Haltung" zu beklagen!"

Es geht vorwärts.

Die gestrige Versammlung der Interessenten für das Konsumvereinswesen war stark besucht; vor allem waren viele Frauen anwesend. In klaren und eindringlichen Worten legte Herr Bauer, Geschäftsleiter des Konsumvereins Mannheim, die Vorteile dar, die dem Arbeiter und der Arbeiterfrau aus der Mitgliedschaft beim Konsumverein erwachsen. Herr Dejung-Mannheim gab ein instruktives Bild über die Tätigkeit der Großeinkaufsgesellschaft, als deren erfolgreicher Vertreter er seit Jahren tätig ist. In der Diskussion erklärte Herr Maaßdorf sich als Gegner der Konsumvereine; seine Darlegungen wurden von den Herren Dejung, Kolb, Willi und Bergmann auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

Nach dem Verlauf der gestrigen Versammlung ist zu hoffen, daß sich nunmehr auch in Karlsruhe der Konsumverein einer eifrigen Pflege der Arbeiterschaft erfreuen darf.

•

Beiertheim, 3. Febr. Eine Kommission von sieben Mann hat man gestern Abend hier eingesetzt, um die Agitation für die hiesige Filale des Konsumvereins Karlsruhe lebhafter zu gestalten. An nachstehende Personen hat man sich zu wenden, falls man dem Verein beitreten oder als Mitglied Beschwerden über die Geschäftshandhabung anzubringen hat: Müller, Valentin, Schreiner, Gartenstraße 8; Witzemann, Hermann, Schlosser, Gartenstr. 12; Schätzle, Heinrich, Schlosser, Gartenstraße 16; Steiner, Max, Steinarbeiter, Hildastraße 15; Braun, Friedrich, Schlosser, Bürgerstraße 131; Braun, Gustav, Maler, Bürgerstraße 39; Klausner, Wilhelm, Maler, Bürgerstraße 25.

* **Hoftheater.** Im Fache der jugendlichen Helden ist außer Herrn Geisendörfer auch Herr Jesko Seidler zu einem Gastspiele auf Engagement verpflichtet. Herr Seidler, welcher zuletzt am Stadttheater in Nürnberg tätig war, hält sich zurzeit in Königsberg auf, um seiner Militärpflicht zu genügen. Derselbe soll am Samstag den 10. Februar als Tempelherr in Nathan der Weise und am Montag den 12. als Ferdinand in Kabale und Liebe auftreten.

Das Gastspiel des Herrn August Junkermann beginnt am Donnerstag den 15.; der Künstler wird in dem fünfaktigen Lebensbild Onkel Bräsig (nach Fritz Reuters Stromtid) die Titelrolle darstellen.

Sonntag den 11. und Dienstag den 13. Februar wird Herr Deieder Matray vom Stadttheater in Breslau als Tannhäuser und als Eleazar ein Gastspiel auf Engagement absolvieren. Dem Künstler war im Jahre 1904 bei den Festspielen in Bayreuth die Partie des Tannhäuser anvertraut.

* **Auf der Straße gestorben.** Montag Nachmittag 2 Uhr fiel ein auf der Durchreise befindlicher Küfer und Bierbrauer, nach seinem Wanderschein Josef Bartholomäus Meyer geb. 14. Mai 1840 zu Paderborn, in der Hebelstraße zu Boden; er wurde in das Rathaus verbracht, wo er alsbald verstarb. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren.

* **Zum Einbruch bei Heid u. Neu.** Unter dem dringenden Verdacht, den Einbruch in das Werkstättenbureau der Nähmaschinenfabrik Heid u. Neu verübt zu haben, wurde gestern ein in der Fabrik beschäftigter 15jähriger Bursche aus Blankenloch verhaftet.

* **Ueberfahren** wurde am 3. d. Mts., nachmittags, ein Herr Ecke Karl- und Sofienstraße von einer zweispännigen Droschke; er hat durch den Fall eine Gehirnerschütterung, sowie eine starke Verletzung am Hinterkopf und Hautabschürfungen an der linken Hand davongetragen. Der Verletzte wurde durch zwei Schutzleute auf die Polizeiwache am Karlstor verbracht, woselbst ihm von einem herbeigeholten Arzt ein Notverband angelegt wurde.

* **Zimmerbrand.** Montag Nachmittag 2 Uhr entstand in einem Anwesen der Karl-Wilhelmstraße dadurch ein Zimmerbrand, daß ein 5 Jahre altes Kind, welches kurze Zeit allein im Zimmer war, ein Streichholz anzündete und mit solchem unter das Sopha leuchtete, wobei das Sopha Feuer fing. Der Fahrnisschaden beträgt etwa 160 Mk. und der Gebäudeschaden etwa 400 Mk. Der Brand konnte von den Hausbewohnern gelöscht werden.

Reichstag.

Berlin, 6. Febr.

35. Sitzung.

(Schluß der 34. Sitzung in der Beilage.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Interpellation der Sozialdemokraten:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß am 10. Juli 1905 auf der Kohlenzeche Borussia bei Dortmund infolge eines Schachtbrandes 39 Arbeiter beschädigt worden sind? Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, weshalb die Ursachen des furchtbaren Unglücks noch immer nicht amtlich bekannt gemacht und die schuldigen Personen zur Verantwortung gezogen sind? Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Borussia-Katastrophe durch Außerachtlassung der allernotwendigsten Arbeiterschutzbestimmungen herbeigeführt wurde und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, damit ähnlichen Grubenunglücken vorgebeugt wird?

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß der Reichskanzler die Beantwortung dieser Interpellation ablehne, da die Angelegenheit Sache der preußischen Bergpolizeiverwaltung sei.

Zur Geschäftsordnung beantragt Abg. Singer (Soz.) Besprechung der Interpellation. Der Antrag findet, trotzdem sämtliche anwesenden Mitglieder der Zentrumsfraktion, der beiden freisinnigen und der sozialdemokratischen Partei dafür stimmen, nicht die hierzu nötige Unterstützung von 50 Abgeordneten. Die Interpellation ist damit erledigt.

(Sehr bedauerlich! Die Leitung der Fraktion hätte dieser Eventualität vorbeugen können und müssen. Das wäre keine Schwierigkeit gewesen. D. Red.)

Das Haus setzt die Beratung des Etats des Innern fort.

Abg. Graf Kanitz: Von einem Mangel an Opferwilligkeit der besitzenden Klassen habe er, wenigstens was die Landwirtschaft angehe, nichts bemerkt. Der Redner erklärt, er glaube nicht an eine versöhnliche Wirkung der Sozialpolitik; die Ansprüche der Arbeiter seien zu hoch; die Arbeiterversicherung habe insofern demoralisierend gewirkt, als manche Arbeiter bei Erkrankungen die Krankheit in die Länge ziehen, statt sie abzukürzen. Unsere ganze neue Wirtschafts- und Handelspolitik habe auf Kosten der mittleren und kleineren Gewerbetreibenden und der Landwirtschaft zum Wachstum der Sozialdemokratie beigetragen. Anstatt an eine Vereinfachung der Verbindungen der bestehenden Organisationen zu denken, erwägt das Reichsamt des Innern alle möglichen neuen Versicherungsprojekte.

Abg. Pachnicke (freis. Ver.): Graf Kanitz verwechsle Sozialdemokratie und Arbeiterschaft. Man müsse den Arbeitern das faktische Koalitionsrecht geben. Mit unorganisierten Arbeitern verhandle sich viel schwerer als mit organisierten. Den Berufsvereinen fehle das Recht, Grundstücke zu erwerben und Hypotheken eintragen zu lassen. Sie müßten der Willkür der unteren Verwaltungsbehörde entzogen werden. Die Frage der Arbeiterkammern scheine ihm noch nicht spruchreif. Der Einführung des Zehnstundentages müsse man näher treten. Die nächste dringliche Reform sei die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landwirtschaft und die Heimarbeit.

Abg. Bruhn (Reformp.) verlangt eine kräftige Mittelstandspolitik. Dem Terrorismus der Sozialdemokratie müsse beizukommen sein auch ohne Ausnahmegesetze. (Schluß folgt.)

Die Revolution in Rußland.

Die aufständische Bewegung

nimmt im Kaukasus und in den baltischen Provinzen wieder von Tag zu Tag zu.

Erschossen

wurden in Maimoden (Livland) 10 Revolutionäre; zwei Verurteilte entkamen.

Letzte Post.

Die erschlagene und beraubte Frau

eines Eiswerkbesitzers in Rosenthal bei Berlin heißt nicht Toody, wie wir berichteten, sondern Tordy. Sie ist ihrem eigenen Sohne zum Opfer gefallen, der noch leugnet, aber in Haft ist. Ihre anfänglich mitbeschuldigte Schwiegertochter ist aber unschuldig.

16000 Personen

protestierten gestern in 16 Versammlungen in Hamburg gegen den Wahlrechtsraub.

Je 3 Monate Gefängnis

erhielten die Redakteure des Kieler Parteiorgans, Ivers und Adler wegen Beleidigung, die in Artikeln gefunden wurde, welche von einer Meuterei auf dem Kreuzer „Frauenlob" sprachen.

Auf dem Sterbebette

soll sich ein früherer Unterroßarzt im Dragonerregiment zu Gumbinnen, der in Ellrich a. Harz als Tierarzt fungierte, als Mörder des Rittmeisters v. Krosigk in Gumbinnen bekannt haben. Die Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen, doch Aufsehen erregend.

Verhaftet

wurde ein Russe, Kowalesky, in Brüssel wegen der Genter Waffenfunde.

Einen Mordversuch

unternahm ein Tischlermeister in Wels gegen den dortigen Bürgermeister Schauer, er verwundete ihn schwer. Der Täter hat sich dann selbst entleibt.

Die kirchlichen Unruhen

in Frankreich nehmen zu; derartige Meldungen kommen z. B. aus Montpellier und Cherbourg.

Aber die Gegner des klerikalen Fanatismus haben nun ein Gegenstück dazu in St. Mond geliefert. Dort warfen 2000 Personen die Fenster des Bischofspalais und der Kathedrale ein und schleuderten das Kircheninventar auf die Straße und eine Statue der hl. Jungfrau in den Strom.

Der Pariser Untersuchungsrichter hat gegen mehrere Pfarrer Anklage wegen Aufruhr erhoben.

Jaurès parlamentsmüde.

Bürgerliche Blätter behaupten, Jaurès wolle nach den Wahlen sich vom politischen Leben zurückziehen.

1500 Streikende

im Triester Hafen.

Quittung.

Für die russischen Freiheitskämpfer gingen ein: Durch Sekretariat des Landesvorstandes: Ispringen, Mk. 10; Wahlverein Zell a. H. 7,40 Mk. — Von Offenburg, aus unserer Sparkasse für die russischen Freiheitskämpfer: Ella 1 Mk., Hampfel 50 Pf., Mäxle 50 Pf., Vater und Mutter 3 Mk.

Expedition des Volksfreund.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Max Bondy

Kaiserstrasse 125, zwischen Kreuz- und Adlerstraße.

Echt Porzellan — Steingut

Ausnahme-Tage

Echt Porzellan

Echt Porzellan.

Tassen, dek. und weiß	12, 8, 5 Pf.
„ m. Unterlassen	22, 18, 14 9 „
Teller, tief und flach	12 „
„ massiv	18 „
Dessertteller	17, 9 „
Platten, glatt	39, 34, 24, 19 „
„ gerippt	44, 39, 29, 24 „
Tancièren	65, 55, 24 „
Salatier, rund, dick	39, 27, 14 „
„ viereckig, glatt	42, 28, 18 „
„ Rokoko	39, 32 „
„ viereckig, gerippt	38, 24, 15 „

Echt Porzellan.

Kaffeekannen, weiß ger.	39, 28 Pf.
„	48, 35, 28, 24 „
Milch-Gießer	22, 14, 12, 9 „
Rahm-Gießer, dek.	18 „
Zuckerdosen, weiß und dek.	28, 17 „
Kaffeekannen, dek. / Theekannen, dek.	Großer Posten zum Aussuchen 58, 48 Pfg.
Kaffeeservices für 6 Personen	3.95, 2.95, 2.45, 1.85, 1.48
Speiseservices für 6 Personen	12.45
Kuchenteller	48, 39, 18 Pf.
Terrinen m. Deckel	1.85, 1.45, 1.25

Auf Steh- und Zug-Lampen sämtlich von dieser Saison 10%

Steingut

Tassen, weiß	7 Pf
„ bunt	9, 8 „
Teller, glatt, tief und flach	8, 7 „
„ gerippt	10 „
Salz- u. Mehlnetzen, weiß	38 „
„ „ „ bunt	42 „
Salatier, rund	48, 34, 26 „
Reibschüsseln	52, 39, 24 „
Satzschüsseln, 6 St.	1.38, 1.24, 88 „
Lavoir-Krüge, elfenbein und bunt	58, 48 Pf.
Tonnenetagèren in großer Auswahl — nur neue Dessins —	
Gewürztonnen u. Etagère — neue Muster —	1.14

Man beachte die Schaufenster. — Man verlange Rabatt-Marken. 503

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

27. Jan.: Oskar Eugen, V. Wilhelm Knobloch, Installateur Luise, V. Friedrich Stoll, Sattler. Klara Hedwig, V. Emil Günkert, Metzgermeister. 28.: Martha Elisabeth, V. Jakob Müll, Kleidermacher. 29.: Alois, V. Alois Mußler, Taglöhner. Franz Josef, V. Peter Renner, Braumeister. Herbert, V. Adolf Kaufmann, Kaufmann. 30.: Erika Pia Maria, V. Karl Fettig, Eisenbahnassistent. Anna Elisabeth, V. August Bieler, Schreinermeister. 31.: Alfred Willi Heinrich, V. Heinrich Koch, Architekt. 1. Febr.: Rosa Katharine V. Friedrich Mayer, Gasarbeiter. 2.: Karl Gustav, V. Rudolf Oberst, Stadtlagerhalter.

Eheaufgebote:

1. Febr.: Emil Krüger von Danzig, Sattler hier, mit Emma Marx von Ohrdruff. Karl Hans von Dettweiler, Schreiner hier, mit Pauline Wahl von Sigmaringen. Wilhelm Schmitt von Bietigheim, Friseur hier, mit Elise Metz von Walldorf i. M. Karl Stecher von Lauda, Uhrmacher in Eßlingen, mit Margarethe Diesbach von Lauda. Friedrich Hopf von Oberstetten, Kaufmann hier, mit Josefine Eigelshoven von Aachen. Anton Götz von Nordweil, Schneider hier, mit Katharine Behr von Leutkirch. 3. Febr.: Franz Wagner von Erolsheim, Schlosser hier, mit Maria Vögele von Oeschelbronn. Stefan Koreimann von Villach, Schreiner hier, mit Anna Holzwarth von Rabburg.

Todesfälle:

30. Januar: Ferdinand Bittner, Schuhmacher, ledig, alt 32 J. Rosine Götz, alt 29 J., Ehefrau des Fabrikaufsehers Emil Götz. Josef Pfeerer, Möbelpacker, ledig alt 21 J. 31. Jan. Friida, alt 1 J. 2 M. 25 T., V. Mich. Schneider, Rej.-Führer.

Weisse Woche!

Wir bringen in dieser Woche Waren aller Art, welche eigens für diesen Zweck aufgestapelt,

zu auffallend billigen Preisen.

Von Montag den 5. Februar bis einschl. 10. Februar. — **So lange Vorrat reicht.**

Baumwollwaren für Leibwäsche:

Cretonne, kräftig. ca. 80/84 cm br., Mtr. **22** Pf.
Cretonne, „ „ „ „ „ **33** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **6.50** Mk.
Cretonne, mittelst., ca. 80 84 cm br., Mtr. **38** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **7.50** Mk.
Cretonne, mittelst., ca. 80 84 cm br., Mtr. **42** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **8.50** Mk.
Madapolam, feinfd., ca. 80/84 cm br., Mtr. **36** Pf.
Africana, ca. 80/84 cm br., feines Macco-Gewebe. Mtr. **50** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **9.75** Mk.
Percal, ca. 80/80 cm br., für feine Untertaillen, Mtr. **52** Pf.
Flock-Croisé für Jacken und Beinkl. Mtr. **33** Pf.
Flock-Croisé „ „ „ „ „ **42** Pf.
Flock-Croisé „ „ „ „ „ **48** Pf.
Flock-Croisé „ „ „ „ **53** u. **58** Pf.
Flock-Piqué „ „ „ „ **36** u. **44** Pf.
Flock-Piqué „ „ „ „ **52** u. **58** Pf.
Doubl.-Piqué für Unterröcke Mtr. **68** und **74** Pf.
Double-Piqué mit klein. farb. Muster Mtr. **88** Pf.
Negligé-Satin, schmal gestreift . . . „ **32** Pf.
Negligé-Damast, klein gemustert Mtr. **42, 52** u. **65** Pf.

Bettbarchent,

echt türkischrot, federdicht.

Oberbettbreite	Kissenbreite
Mtr. 1.30 Mk.	Mtr. 80 Pf.

Plumeaux und Bezugstoffe.

Bett-Damast, weiß, ca. 130 cm br. } Mtr. **60** u. **68** Pf.
Bett-Satin „ „ „ „ „ }
schöne Dessins in guter Qualität.
Bett-Damast, weiß, ca. 130 cm br., mit Seidenglanz Mtr. **82** Pf.
Bett-Damast, weiß, ca. 130 cm br., mit Seidenglanz Mtr. **95** Pf.
Bett-Brocat, weiß. ca. 130 cm br., mit Seidenglanz Mtr. **1.15** Mk.
Bett-Brocat, weiß, ca. 84 cm br., für Kissen mit Seidenglanz . . . . . Mtr. **74** Pf.
Damast Garnituren, abgepaßt
1 Oberbett Größe 180:180 } zusammen **4.75** Mk.
2 Kopfkissen „ 84:84 }
Bett-Brocat, weiß, ca. 160 cm extrabreit, mit Seidenglanz . . . . . Mtr. **1.45** Mk.
Bett-Damast, hochrot, ca. 130 cm br., waschecht Mtr. **82** Pf.
Bett-Damast, bordeaux mit Seidenglanz, ca. 130 cm br. Mtr. **1.10** Mk.

Cretonne, ca. 160 cm br., für Oberbettücher Nr. I . . . . . Mtr. **72** Pf.
Cretonne, ca. 160 cm br., Nr. Ia. Mtr. **92** Pf.

Gesäumte Betttücher.

Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
Marke: Spezial.	Marke: Extra.	Marke: Extra Ia.
Größe 150:225.	Größe 150:225.	Größe 160:230.
Stück **1.85.**	Stück **2 15.**	Stück **2.60** Mk.

Leinen und Halbleinen.

Halbleinen für Kissen und Hemden, ca. 80 cm Mtr. **58** Pf.
Halbleinen für Kissen und Hemden, ca. 82/84 cm Mtr. **62** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **12.—** Mk.
Halbleinen für Kissen und Hemden, 84 85 cm breit, ausgebleicht . . Mtr. **70** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr. **13.50** Mk.
Rein Leinen für Kissen und Hemden, ca. 85 cm breit, erstkl. Fabrikat, Mtr. **90** Pf.
das kleine Stück von 20 Mtr, **17.50** Mk.
Halbleinen für Bettücher, ca. 150 cm breit, Mtr. **90** Pf.
Halbleinen für Bettücher, ca. 160 cm breit, Mtr. **1.15** Mk.
Halbleinen für Bettücher, ca. 160 cm breit, Mtr. **1.35** Mk.
das kleine Stück von 15 Mtr. für 6 Betttücher . . . . . **19 50** Mk.
Halbleinen, ca. 180 cm breit (extra breit), Mtr. **1.50** Mk.
Rein Leinen, ca. 160 cm breit, hervorragende Qualität . . . . . Mtr. 1.85 Mk.
das kleine Stück von 15 Mtr. für 6 Betttücher . . . . . 27.— Mk.

Reinleinene Taschentücher, ges.

mit kleinen Webefehlern.

Serie I	Serie II	Serie III
Dtzd. **2.20**	**2.60**	**3.50** Mk.

Serie IV. extra groß, für Herren, Dtzd. **3.80** Mk.
Linon-Taschentücher, weiß, das ½ Dtzd. **50** Pf.
Kinder-Taschentücher m. bl. Kante, d. ½ Dtzd. **42** u. **60** Pf.
Schweizer Buchstaben-Taschentücher, gebrauchsfertig (sämtl. Buchst. vorr.) . . . . St. **20** Pf
Batist-Hohlsaum-Taschentücher für Damen, weiß u. buntkantig, mit einem Buchstaben gestickt, hocheleg. ausgeführt, jedes ½ Dtzd.
in Karton-Verpackung das ganze Alphabet vorrätig, per ½ Dtzd. **1.60** Mk.

Tischwäsche.

Drell-Tischtücher, Größe 115:150 cm ges., St. . . . . **1.10** Mk.
„ **Servietten**, Größe 60:60 cm gesäumt, Dtzd. . . . . **3.10** Mk.
„ **Tischtücher**, extra. Größe 130:170 cm, gesäumt. St. . . . . **2.10** Mk.
„ **Servietten**, ext., Gr. 60:60 cm, gesäumt, Dtzd. . . . . **4.65** Mk.
Jacquard-Tischtücher, gesäumt, in d. neuesten Blumen- u. Sternm.

Größe	120:135	120:150	120:170	130:225
St.	**1.65**	**1.90**	**2.10**	**3.75** Mk.

130:280 cm **4.20** Mk.
Servietten, zu d. Tischt. pass., ges., Dtzd. **4.80** Mk.
Reinleinenes Jacq.-Tafelzeug, rein, weiß, vollgebl., vorzügl. Aussteuer-Qualität, ges.,

Größe	130:160	130: 30	160:: 30	160:290 Mk.
St.	**3.10**	**4.30**	**5.45**	**7.10**

160:340 cm **8.20** Mk.
Servietten, z. d. Tischt. pass. ges., Dtz. **7.30** Mk.
Reinleinene Jacq.-Tischtücher, ges., Muster in ganz mod. Stil, Größe 130:135 St. **3.25** Mk.

130:170	160:225	160:280	160:320 cm
3.95	**6.75**	**8.80**	**9.95** Mk.

Servietten, dazu passend, ges., Dtzd. **7.80** Mk.
Reinleinenes Damast-Tafelzeug i. eleg. Ausführung und solidester Qualität.

Gr.	160:170	160:225	160:280	160:340 cm
St.	**5.60**	**6.90**	**9.00**	**10.80** Mk.

Servietten, dazu passend, ges., Dtzd. **9.50** Mk.

1 Posten	1 Posten
Einzelne Servietten ges., Gr. 60:60 cm, in schönen Dessins, Dtzd. **3.80** Mk.	**Einzelne Servietten**, ges., Ia Qualität, Größe 65:65 cm, Dtzd. **6.90** Mk.

Theegedecke, Kaffeedecken.

Gedeck mit 6 Serv., weiß mit blauer Kante und Fransen **2.20** Mk.
Gedeck mit 6 Serv., weiß mit bunter Kante in Karton **2.90** Mk.
Gedeck mit 6 Serv., farb. Fond

Größe 130 130 cm	130/160 cm
3.60	**4.20** Mk.

Gedeck mit 6 Serv., farb. Fond

Größe 140 140 cm	140/170 cm
4.80	**5.30** Mk.

Gedeck mit 6 Serv., farb. Fond mit Seidenglanz **9.80** Mk.
Gedeck mit 12 Serv., farb. Fond, Größe 140/225 cm **8.90** Mk.
Hohlsaumgedecke, weiß, mit 6 Serv. **8.50** Mk.
Hohlsaumgedecke, weiß, mit 12 Serv. **13.50** Mk.
Kaffeedecke „Melanie“, farbig

Größe 130/130 cm	130/160 cm
Stück **1.55**	**1.90** Mk.

Kaffeedecke „Iris“, farbig

Größe 130/130 cm	130/160 cm
Stück **1.95**	**2.35** Mk.

Kaffeedecke „Beloma“ mit Seidenglanz

Größe 130 130 cm	130 160 cm	130/225 cm
2.75	**3.10**	**4.20** Mk.

Handtücher, ges. und gebändert.

Gerstenkornhandtücher, weiß mit bt. Kante, Größe 40:100 cm, Dtzd. **2.80** Mk.
Küchenhandtücher, grau, Göße 40:100 cm Dtzd. **2.80** Mk.
Gerstenkornhandtücher, bunt gestreift, Größe 40:100 cm, Dtzd. **3.60, 3.90** Mk.
Küchenhandtuch, bunt gestreift, Gr. 42:100 cm Dtzd. **3.60, 3.90** Mk.
Gerstenkornhandtuch m. Jacq. Bordüre Größe 48:110 cm, Dtzd. **4.30** Mk.
Stubenhandtuch, weiß, mit roter Kt., Größe 48:110 cm, Dtzd. **5.30** Mk.
Küchenhandtuch, grau-weiß, Größe 48:110 cm Dtzd. **5.60** Mk.
Weiße Drellhandtücher, Größe 40:100 cm Dtzd. **3.10** Mk.
Weiße Drellhandtücher, Größe 48:110 cm Dtzd. **4.80** Mk.
Weiße Jacq. Handtücher, Größe 50:110 cm Dtzd. **5.50** Mk.
Weiße Jacq. Handtücher, Größe 50:110 cm Dtzd. **6.40** Mk.
Weiße Jacq. Handtücher, Größe 50:110 cm Dtzd. **7.90** Mk.
Weiße Jacq. Handtücher, Größe 50:125 cm Dtzd. **9.40** Mk.

Ca. 1000 Meter
weiße Handtuch-Reste (Fabrik-Coupon) ca. 40 bis 50 cm breit, Blumenmuster, durchweg Meter **25** Pf.

Wischtücher, ges. und gebändert.

Panama-Wischtücher, rot # Dtzd. **2.20** Mk.
Wischtücher, rot und blau # Dtzd. **2.80** Mk.
Gläsertücher, garant. Reinleinen Dtzd. **3.30** Mk.
Gläsertücher, feinfäd. . . . . Dtzd. **3.90** Mk.
Staubtücher . . . . . Dtzd. **10** Pf.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Stück	75 ₰	1.10	1.30	1.75	1.95	2.10	2.45	2.75 ℳ

Damen-Beinkleider

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Paar	78	95 ₰	1.15	1.35	1.65	1.95	2.25	2.50 ℳ

Damen-Nachtjacken

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Stück	85 ₰	1.15	1.35	1.55	1.85	2.25	2.50	2.95 ℳ

Damen-Nachthemden

Serie	I	II	III	IV	V
Stück	2.25	2.75	3.25	3.85	4.50 ℳ

Anstands-Piqué-Röcke

Serie	I	II	III	IV
Stück	1 35	1.65	1.85	2.25 ℳ

Stickerei und Spitzen-Röcke

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Stück	95 ₰	1.30	1.75	2.50	2.95	3.75	4.75	5.75 ℳ

Herren-Nachthemden

Serie	I	II	III	IV
Stück	2.15	2.50	2.95	3.50 ℳ

Gestrickte weisse Kinderjäckchen

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII
Stück	10	14	18	20	24	28	32 ₰

Frottier-Wäsche.

Frottierhandtücher

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Stück	48	60	85 ₰	1.—	1.25	1.45 ℳ

Frottierbadetücher in verschiedenen Größen

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Stück	95 ₰	1.25	1.75	2.25	3.25	4.50 ℳ

Korsetts.

Gutsitzende Korsetts in allen Façons

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Stück	78	95 ₰	1.25	1.50	1.95	2.35	2.85	3.25 ℳ

Weisse Korsettschoner

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Stück	15	25	30	35	40	50 ₰

Auch in allen anderen

Abteilungen

werden während der „Weißen Woche“ **sämtliche Waren** zu **bedeutend ermäßigten Preisen** verkauft.

Diesbezügliche Anzeigen folgen.

Bettwäsche.

Kissenbezüge mit Bogen, Stickerei- und Spitzen-Einsätzen

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII
Stück	55	95 ₰	1.10	1.35	1.55	1.85	2.25 ℳ

Oberbettücher mit Fältchenarbeit und Madapolam-Stickerei

Serie	I	II	III	IV
	2.45	3.35	3.65	3.95 ℳ

Bettbezüge aus prima Damast

Serie	I	II
	2.95	3.95 ℳ

Schürzen.

Damen-Hausschürzen, weiß und farbig,

Serie	I	II	III	IV
Stück	50	75 ₰	1.—	1.35 ℳ

Helle Zierschürzen in reicher Auswahl

Serie	I	II	III	IV	V
Stück	38	50	75	95 ₰	1.15 ℳ

Damen-Reformschürzen

Serie	I	II	III	IV	V
Stück	1.25	1.45	1.60	1.95	2.50 ℳ

Sämtliche Kinderschürzen mit 20 Proz. Rabatt.

Auf sämtliche Kinderwäsche 20 % Extra-Rabatt.

Die Preise haben nur während der „Weissen Woche“ Gültigkeit. — Rabattsparbücher werden trotz dieser Vergünstigung auch noch gestemp. R.

Hermann Tietz.

Konsumverein für Durlach und Umgegend. E. G. m. b. H.

Bilanz-Konto

1. April bis 30. September 1905.

Aktiva.

Waren-Konto		Mk. 4460.61
Mobilien-Konto	Mk. 589.07	
Abschreibung	„ 29.45	„ 559.62
Debitoren Konto		„ 793 95
Sept. 30.: Kassa-Konto		„ 440.—
		Mk. 6254.18

Mitgliederzahl beträgt zu Anfang des Geschäftsjahres 25
Eingetreten 209
Bestand am Schlusse 234
Das Mitgliederguthaben beträgt . . Mk. 2869.—
Die Haftsumme beträgt . . . . . „ 7020.—

Konsumverein für Durlach und Umgegend
E. G. m. b. H. in Durlach (Baden).
Der Vorstand:
F. Dommerle. K. Strubel. Otto Stauch.

Passiva.

Geschäftsanteil-Konto mit Zins . . .	Mk. 2940.72
Kaution-Konto	„ 1000.—
Kreditoren-Konto	„ 1866.89
Reservefond-Konto	„ 117 —
Sept 30.: Reingewinn	„ 329.57
	Mk. 6254.18

Durlach, Januar 1906. 504

Der Aufsichtsrat:
Vorsitzender: Chr. Horst.

Nicht nur grobe auch feine Wäsche, wie Spitzen, Seidenstoffe, Stickereien 2c. können Sie unbesorgt mit der neuen Rhenus-Seife im Karton behandeln, denn sie ist garantiert rein und frei von jeder Schärfe. Ihr äußerst milder Charakter kann niemals den Stoffen schaden. Das große Doppelstück kostet nur 25 Pfg

---

Offene Lehrstellen

sind bei unserer **Arbeitsnachweisanstalt**, Zähringerstraße 112 (Telefonnummer 1188) gemeldet für Bäcker, Blechner, Buchbinder, Friseure, Gärtner, Glaser, Gürtler, Holzdreher, Kellner, Küfer, Lackierer, Maler, Mechaniker, Schlosser (Bau-, Herd- und Kassenschrankschlosser), Schmiede, Schneider, Schreiner, Schuhmacher, Steinhauer, Tapeziere, Polsterer, Wagner, Zimmermann. Die Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos.

Städtisches Arbeitsamt.

Alte Brauerei Heck,

Kaiserstraße 13

Morgen Donnerstag

Großes **Schlacht-Fest.**

Hierzu ladet ergebenst ein
Fr. Möhrlein.

Gewerkschafts-Kartell Durlach.

Mittwoch den 7. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“
kombinierte

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
„Gewerbegerichtswahlen“.
Referent: Arbeitersekretär A. Willi.
Zahlreiches Erscheinen erwartet 492

Die Kommission.

Gesangverein „Frisch Auf“ B.-Baden.

Donnerstag den 8. Februar 1906, abends halb 9 Uhr, im „Bratwurstglöckle“
öffentliche

Sänger-Versammlung.

Thema:
„Die Bestrebungen des bad. Arbeitersängerbundes“.
Referent: Bundespräsident R. Kirschnik aus Karlsruhe.
Hierzu sind alle Freunde des freien Männergesanges freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Offenburg.

Mittwoch den 7. Februar 1906, abends halb 9 Uhr, in der „Kopfhalle“

Lichtbilder-Vortrag

über die **Revolution in Rußland** von Genosse Ingenieur Grempe-Berlin. 439

Karten im Vorverkauf 20 Pfg. bei Genosse **Peter Haberer**, Gerberstraße 3; abends an der Kasse 25 Pfg. **Restauration.**

Essig-Gurken

kleinste, sortiert,
die 4-Ltr.-Dose **3.50,**
Pfund offen **60 ₰**
große
die 2-Ltr.-Dose **90 ₰**
per Stück **2 ₰**

Salz-Gurken

Stück **3 ₰**
extragroße Stück **5 ₰**
empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
182.4

Jg. Kanarienhennen

zum hecken zu verkaufen.
Schützenstr. 44, Seitenb. 4. St.

Wäsche

zum waschen und bügeln wird angenommen
Glümerstr. 40, 2. St., Mühlburg.